

## Passion Bild – Russische Kunst seit 1970

Die Sammlung Arina Kowner

Herausgegeben und mit einer Einführung von Arina Kowner. Mit Beiträgen von Ada Raev, Sabine Hänsgen, Jule Reuter, Maria Chevrekouko und Sandra Frimmel sowie Künstlerporträts von Alexandra Engelfried.

Verlag Scheidegger & Spiess - Gebunden mit Schutzumschlag

344 Seiten, 246 farbige und 20 schwarzweisse Abbildungen (Gewicht: 1,96 kg)

23,5 x 27,5 cm, ISBN 978-3-85881-199-8. Preis: Buchhandel Fr. 99.-- / Okno Fr. 85.--

### Zum Inhalt

Mit der Einsicht, endlich meine „Russensammlung“ zu dokumentieren und zu katalogisieren, entstand auch der Gedanke – da ich nichts Entsprechendes gefunden hatte – nicht einfach einen Katalog zu erstellen, sondern auch über die Entwicklung der russischen Bildkünste schreiben zu lassen. Von der ersten Avantgarde gab und gibt es immer wieder Ausstellungen sowie zahlreiche Kunstbücher und Kataloge. Auch die Ikonenmalerei ist gut dokumentiert. Unser übriges Wissen in Bezug auf die russische Kunst – die Spezialisten natürlich ausgenommen – ist eher mager.

### Erster Teil:

Die **Einführung** schildert mein Erleben und meine Erfahrungen in der ehemaligen Sowjetunion und wie und warum ich anfangs, zeitgenössische russische Kunst zu sammeln. Dann komme ich auch auf die langsame Annäherung an einen mir fremden Kulturkreis zu sprechen und wie mir die Auseinandersetzung mit der Kunst und ihren Künstlern für vieles im gesellschaftlichen und politischen Leben Russlands die Augen öffnete.

**Ada Raev**, Dozentin an der Humboldt Universität Berlin, schildert in ihrem substanziellen Artikel mit dem Titel „**Zeitlos-zeitgemäss**“ die Brüche und Kontinuitäten in den russischen Bildkünsten seit Peter dem Grossen. Da werden Fragen beantwortet, warum gerade seit Peter I., dem grossen Erneuerer, oder welchen Einfluss die Ikonenmalerei auf die Avantgarde und die Kunst von heute hat. Es wird im Weiteren erläutert, wie das Verhältnis der zeitgenössischen russischen Kunst zur Avantgarde ist. Ebenso wird aufgezeigt, was den Künstlern die russischen Traditionen, Bräuche und die russische Volkskunst bedeutet.

Die Kunsthistorikerin und Künstlerin **Sabine Hänsgen** – Künstlernamen **Sascha Wonders** – lässt durch ein Interview mit dem Künstler **Andrei Monastyrski** unter dem Titel „**Dialog über die Losungen der „Kollektiven Aktionen**“, an denen sie selbst beteiligt war, eine wichtige Erscheinung der Moskauer Nonkonformisten aufleben. Diese ist bei uns praktisch unbekannt, trotz ihrer gesellschaftspolitischen und kulturellen Bedeutung.

Der Beitrag von **Jule Reuter**, Kunsthistorikerin, befasst sich unter dem Titel „**Abseits des Zentrums**“ mit Prozessen künstlerischer Selbstverortung in Leningrad seit 1949. Schon der Titel sagt viel aus. Die Leningrader waren autarker als die Moskauer, da Letztere doch ab und zu Gelegenheit fanden, mit Diplomaten und Sammlern in Kontakt und damit zu Informationen über das Kunstgeschehen im Westen zu kommen.

In meiner Sammlung gibt es Leningrader Bilder, die von einer geradezu eruptiven Kreativität zeugen, die uns – auch mir - fremd vorkommen und die erst verstanden werden, wenn die politischen und gesellschaftspolitischen Hintergründe, die Symbolik und die über Bord geworfenen Tabus bekannt sind.

Das Interview der Slavistin **Maria Chevrekouko** mit dem Sammler und bekannten Fotografen **Sergei Borisov** vergegenwärtigt uns die aufregende Zeit des Umbruchs von Glasnost und Perestroika - und wie sich die Undergroundkünstler zu helfen wussten. Borisovs Studio 50A war eine lebendige Oase kulturellen Schaffens, in der sich Künstler aus der ganzen Sowjetunion und aus dem Ausland trafen. Damals war auch ein sehr zahlreiches Publikum an den Werken der Nonkonformisten interessiert, da diese den Mut hatten, sich den rigiden Vorgaben des Regimes zu widersetzen.

**Sandra Frimmel**, Kunsthistorikerin, beleuchtet in ihrem Beitrag „**Von Perestroika zu Putin**“ die russische Gegenwartskunst zwischen künstlerischer Autonomie und staatlicher Kontrolle. Auch die Rolle der Orthodoxie wird behandelt. Schliesslich wird geschildert, wer heute russische Gegenwartskunst ausstellt. So u. a. staatliche Institutionen wie die Hermitage in St. Petersburg, das Pusckin Museum und die Tretjakov Galerie in Moskau. Zudem wird auf private künstlerische Initiativen und Ausstellungsorte sowie auf die Tätigkeit von Galerien hingewiesen.

## **Zweiter Teil:**

Der **Katalogteil** mit seinen **43 Künstlern und über 210 Abbildungen** verschafft einen Überblick über das Kunstschaffen von 1970 bis heute. Die Slavistin und Kunsthistorikerin, **Alexandra Engelfried**, war zuständig für den gesamten Text des zweiten Teils. Dank ihrem Beherrschen der russischen Sprache und ihrem kulturellen Wissen wird er zur spannenden Lektüre. Sie erläutert und beschreibt in ihren Ausführungen neben den Werken der Sammlung jeweils auch das Gesamtoeuvre und die Bedeutung des Künstlers innerhalb der Kunstszene. So kommt ein künstlerischer Überblick zustande, der nahtlos an den ersten Teil anschliesst. Aus den Künstlerbiografien ist ersichtlich, dass die Städte Leningrad und Moskau die eigentlichen Kultur-Zentren waren und Künstler aus der ganzen Sowjetunion anzogen.

Die Vielseitigkeit und Erfindungsgabe der Bildenden Künstler wird beschrieben. So waren sie auch Schriftsteller, Dichter, Philosophen, Musiker – insbesondere Rock- und Jazzmusiker –, Schauspieler, Filmer, Regisseure .... Es wird aufgezeigt, welche Bedeutung die erste Avantgarde und insbesondere Kasimir Malewitsch auf die zweite und dritte Avantgarde hatte – und wer zu diesen zählte. Ebenso kommt der Einfluss der Ikonenmalerei immer wieder ins Bild. Vor allem sieht und liest man, wie subversiv und gleichzeitig kreativ diese Künstler waren im Umgehen der Zensur.

Die Kunstschaffenden arbeiteten zumeist in Gruppen, deren Zusammensetzung oft wechselte. Sie diskutierten untereinander ihr Schaffen, stellten in Wohnungen aus und halfen sich gegenseitig, um zu überleben. Dies war notwendig, da den Nonkonformisten die Mitgliedschaft in den staatlichen Künstlervereinigungen zumeist verwehrt blieb und ihnen damit die Einkommensbasis entzogen war. Ihre Arbeiten konnten sie selten verkaufen, da es praktisch keinen Markt gab. – Heute ist all' dies selbst vielen Russinnen und Russen kaum noch präsent.

Ein Schwergewicht der Sammlung liegt bei der Wendezeit (1988 – 1993) und ist damit eine künstlerische Dokumentation dieser einmaligen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Epoche. Da mich das Nachher „meiner“ Künstler beschäftigt, verfolgte und verfolge ich deren Werdegang weiter.

Der Arbeitstitel des Buches lautete „**Mein Bilderbuch**“. Und wenn ich heute in „**Passion Bild**“ blättere, ist es m. E. ein informatives, spannendes, manchmal humorvolles, manchmal bedrückendes, immer anregendes und abwechslungsreiches BILDER-BUCH geworden. Verschlüsselte Werke werden lesbar und Parabeln erzählen ihre Geschichte.

Arina Kowner

Januar 2010